

Und Marian Heimann tanzt. Er biegt seinen Körper, vom Scheinwerfer erleuchtet, er richtet sich auf, geht in die Hocke, ganz leicht nur, er wagt einen Sprung, landet, butterweich, biegt seinen Rücken zu einem Bogen, und plötzlich dreht er Pirouetten, einmal, zweimal, dreimal, der Kopf zuerst, dann folgt blitzschnell der restliche Körper, „yeah!“, schreit einer von der Seite, Marian Heimann reißt die Arme hoch und lässt sich fallen.

Zurück bleibt die Welle. Diese braune Wucht, die sich einen halben Meter aufbäumt, oben zu weißem Schaum kräuselt, und, als wäre nichts gewesen, weiterfließt. Tag und Nacht, 25 Tonnen Wasser pro Sekunde, das Gewicht von fünf großen Elefanten. Ein Kreuzbandriss. Ein gebrochener Lendenwirbel. Mehr ist Marian Heimann bisher nicht passiert.

Die Stadt München schreibt auf ihrer Homepage von einer „beliebten Münchner Attraktion“, Reisebusse spucken täglich Touristen aus der ganzen Welt aus, zum Eisbachsurfergucken, im Sommer ist die Brücke so voll, dass kein Fußgänger mehr vorbeikommt. Profisurfer wie Kelly Slater, Gerry Lopez und Jack Johnson waren schon da. Eine Frauenzeitschrift verspricht: „Mädels, hier gibt es die süßesten Jungs Münchens!“

Es ist kurz vor Mitternacht, ein Montag, Münchens Innenstadt schläft, als Marian Heimann vom Flussufer zur Brücke hochklettert, ein großer Mann in schwarzem Neopren. Vier Akkustrahler stehen auf der Mauer, er macht einen aus, den anderen an, die Welle ist jetzt heller. Der Eisbach rauscht wie eine Autobahn.

Sie sind zu viert hier, vier Freunde, der Eisbach und die Nacht. Tagsüber stehen manchmal zwanzig Surfer am Ufer, für ein paar Sekunden auf der Welle. „Nervt. Nachts gibt es nur uns. Und ein paar Verstrahlte, die uns von

**SPITZENREITER**

Alex Neumann zu nächtlicher Stunde auf der Eisbachwelle am Rande des Englischen Gartens in München. Anders als im Meer kommt sie von vorn, nicht von hinten.



# Kaltschale

Die Eisbachwelle steht in jedem Führer über München. Deshalb surfen der Schmidti, der Pietzi, der Mula und Marianne lieber nachts auf der Woge, die sie nie loslässt.  
Von Emilia Smechowski

Unten sind sie verwirrt, sie geben sich Handzeichen von beiden Uferseiten, soll ich jetzt, oder du? Sie lachen, ja, wer denn jetzt? Und – zack! – ist der Pietzi drauf, er jagt von rechts nach links, wieder nach rechts, eine Acht nach der anderen, er kürzt ab, kehrt um und springt, das Brett an den Füßen, landet, da schluckt ihn das Wasser, einen Arm zieht er hoch. Ab. Das ist das Geile, sagen sie: Sobald du an etwas anderes denkst, schmeißt es dich.

Die ersten Eisbachsurfer knoteten sich noch ein Seil um den Körper, das von der Brücke hing. Ein paar Meter weiter bachabwärts warten, unter Wasser und so nicht sichtbar, vier Reihen mit je sieben Betonblöcken. Achtundzwanzig gute Gründe, hier nicht als Anfänger zu surfen. Vor drei Jahren erwischte es einen, sein Brett knallte ihm nachts gegen den Kopf, er verlor das Bewusstsein, Schädelhirntrauma, Jochbeinbruch, ein Riss über dem linken Auge. Hätten ihn seine zwei Freunde nicht gerettet, wäre er tot, sagten die Ärzte damals.

Jahrzehntelang war das Baden und Surfen im Eisbach verboten. Gehalten hat sich keiner dran. Mittlerweile hat die Stadt das Surfen legalisiert. 2000 Surfer sollen es in München schon sein, auch nachts wird es voller.

Auftritt Schmidti, im Sprung platziert er das Brett unter den Füßen, die Acht reitet er großzügiger, größere Kurven, dafür langsamer, nicht so be-

weglich wie der Pietzi, eher kraftvoll, er springt auch höher. Als er aufkommt, spritzt das Wasser unter ihm zu den Seiten. Er lässt sich flach fallen wie eine Flasche, darauf kommt es an. Nicht zu tief abtauchen. Etwa zehn Meter lässt er sich weitertreiben, dann greift er nach einem Ast und zieht sich aus dem reißenden Wasser. Das Brett ist mit einer Schnur an seinem Fußknöchel befestigt.

**Unter Wasser lauern 28 Betonblöcke – und ebenso viele Gründe für Anfänger, hier nicht zu surfen.**

Sie reiten die Welle etwa fünfmal die Woche, immer nachts. Auch im Winter. Dann sind Kopf, Hände und Füße ebenfalls vom Neopren bedeckt. Der Eisbach gefriert nicht, dazu fließt das Wasser zu schnell.

Heimann arbeitet in seiner Freizeit als Ingenieur, so fühlt es sich jedenfalls an, sagt er, in Gedanken immer bei der Welle, wie voll wird es heute? Welchen Move übe ich später noch? Seit ein paar Jahren gilt er in der Szene als Surfprofi und wird von einem Ausstatter gesponsert. Männer, die wieder Jungs sein wollen? Schwachsinn, sagt Heimann. Ein Klischee. Er will jetzt wieder aufs Wasser, als er drauf

ist und springt, nimmt er das Brett und dreht es, und dann, schon im Fall, noch schnell sich selbst. Er ist der eleganteste von ihnen, seine Bewegungen scheinen zu fließen, kein Ruck geht durch seinen Körper.

„Mist, ist das kalt vom Regen!“ Marco Smolla, genannt Mula, hat sich eine Jacke überzogen. Der 26-Jährige ist in München geboren, am Eisbach aufgewachsen, hat das Wasser gemessen: zehn Grad in dieser Nacht.

Smolla ist einer der bekanntesten Snowboarder Deutschlands, er verdient sein Geld mit den Fotos und Videos, die, während er die höchsten Berge der Welt runterrast, den Anschein erwecken, Smolla könnte fliegen. Auf der halben Welt hat er schon gesurft oder ist Snowboard gefahren. Und überall haben ihn die anderen nur gefragt: „Did you ever surf the Eisbach? – Bist du schon auf dem Eisbach gesurft?“ Er musste dann erklären, wie man sie nimmt, diese Welle, die nicht von hinten, sondern von vorne kommt. Viele reisen nach München und überzeugen sich selbst.

Einmal im Jahr, zur „Bachuskehr“, ist das Wasser weg, dann wird der Eisbach sauber gemacht, drei Wochen lang. Dann kann man sie beobachten, wie sie mit den Füßen scharren. Wie sie bemüht lässig die Brücke entlanglaufen, immer wieder nach unten schauen ins nackte Flussbett. Und nur darauf warten, dass sie zurückkehrt, die Welle, die süchtig macht.

**Eines Tages soll einer eine Eisenbahnschwelle im Wasser montiert haben, seitdem gibt es die Welle.**

der Brücke aus zuschauen“, sagt Marian Heimann, Spitzname: Marianne. „Spaß. Nur, weil ich blond bin. Du weißt schon, Marianne und Michael.“ Mit neun Jahren stand Heimann das erste Mal auf einem Brett, heute, mit 31, sagt er: „Surfen ist für mich echt der Sinn des Lebens, klingt kitschig, ich weiß. Da kann ich ganz anders abschalten. Das ist dann so ein innerer Friede, der sich in mir breitmacht nach einer Session.“

Wer als Surfer in München lebt, für den ist das Meer eine Tagesreise entfernt. Doch im Eisbach, der, größtenteils unterirdisch, durch den Englischen Garten fließt, gab es da diese Stelle am Haus der Kunst, wo sich ab und an so viel Kies im Flussbett ansammelte, dass eine kleine Welle entstand. Eines Tages soll einer eine Eisenbahnschwelle im Wasser montiert haben, aber so genau weiß das keiner mehr, fast 50 Jahre ist das jetzt her. Seitdem hat der Eisbach eine stehende Welle, die sich, im Gegensatz zu der im Meer, nicht fortbewegt.

Der Unterschied? „Die Welle im Meer musst du lesen, du kennst sie noch nicht, du musst schnell reagieren. Dafür ist es leichter, sich auf dem Brett zu halten, als im Fluss“, sagt Heimann.

**WELLENLÄNGE**

Marian Heimann, genannt Marianne, bei einem Turn. Tags ist der Andrang zu groß, daher zieht es (von links) Jochen Roth, Alex Neumann, Marco Smolla und Marian Heimann immer erst zu später Stunde zum Eisbach. Manche dafür fünfmal die Woche.

FOTOS: FABIAN WEISS



## Wunderbare Welt

**SÜDKOREA**  
**Auf ein Wort**

Wer kennt sie nicht, die mehrsprachigen Hinweistafeln, Info-Texte und Schilder, die an stark touristisch geprägten Orten den Fremden das Leben erleichtern sollen? Gut, dass es sie gibt. Noch besser wäre freilich, wenn die dort zu lesenden Worte auch einen Sinn ergäben und nicht vor Fehlern strotzten. Das dachte sich auch die Stadtverwaltung der südkoreanischen Kapitale Seoul und lobte einen Wettbewerb aus: Wer in den offiziellen Texten für Touris Mängel in Sprachgebrauch und Grammatik entdeckt, soll diese knipsen und samt Richtigstellung einschicken. Es winken Gutscheine in Höhe von mehreren Hundert Euro. Einen Haken hat die Sache jedoch: Privat Verfasstes, beispielsweise Speisekarten, sind ausgenommen. Gutter Malzeiht. [arts]

**MIT FILTER**

Schätzungsweise Myriaden Glimmstängelnden hat der Ecuadorianer Miguel Andagana auf den Galápagos-Inseln eingesammelt. Sein Traum: Rauchfrei bis Hawaii. FOTO: RTR



**ECUADOR**  
**Auf der Kippe**

Wer ihn auf sein Lebenswerk anspricht, dem sagt Miguel Andagana ungefiltert seine Meinung: dass die Galápagos-Inseln, diese grandiosen Orte der Schöpfung draußen im Pazi-

fik, auf der Kippe stehen. Auch deshalb, weil jeder seine ausgerauchte Fluppe einfach wegwirft. Seit Jahren liest Andagana die Stummel in seinem Heimatort Puerto Ayora auf, er will mit seinem Engagement als Anti-Nikotin-Solist ein (Rauch-)Zeichen setzen. Und ins Guinness Buch. [arts]

**GLOBAL**  
**Auf dem Sprung**

Erfahrene Kreuzfahrer wissen, wann es an Deck Unterhaltbares zu sehen gibt: beim Ablegen. In den paar Minuten zwischen Einholen der Gangway und dem langsamen Davongleiten des Schiffes. Dann ist sie angebrochen, die Zeit der „Pier Runner“, der Pier-Läufer. Derjenigen, die sich irgendwie in der Zeit verschätzt haben, die aufgehalten wurden, die schlicht zu spät dran sind. Man sieht sie schon von Weitem heranhetzen, die Verzweifelten, hört ihre Rufe, ahnt ihren Kummer. Und freut sich, dass es einen selbst nicht getroffen hat. Ist gemein, klar. Aber menschlich, wie die vielen Online-Videos beweisen, die schadenfrohe Zeitgenossen aufgenommen haben. Einfach Stichwort eintippen, gucken und anstimmen: „Nimm mich mit, Kapitän, auf die Reise...“ [arts]

**BEZIEHUNGSKISTE**

### Wer bin ich?

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Meine Frau und ich haben unseren Sohn, 15, als Säugling adoptiert. Es war nicht immer leicht, aber seit er in der Pubertät ist, ist er nur noch verhaltensauffällig. Wie kann man das erklären?“



Pubertät bedeutet Identitätssuche – eine Herausforderung für alle Familien. Zusätzlich beschäftigen Ihren Sohn vermutlich – bewusst oder unbewusst – wichtige Fragen bezüglich seiner biologischen Herkunft. Um diese zu formulieren und Antworten zu finden, braucht er Ihre Hilfe. Sie und Ihre Frau sind die wichtigsten Menschen für ihn, vielleicht hat er Angst davor, Sie zu kränken oder gar zu verlieren, wenn er das Thema anspricht. Was weiß er über seine leibliche Familie und über seine Geschichte, bevor er zu Ihnen kam, und wie wird in Ihrer Familie darüber gesprochen und gedacht?

Manchmal erzählt man Kindern nichts oder wenig, weil man sie schonen möchte oder Angst hat, dass sie dann wie ihre biologischen Eltern werden und sich von einem selbst entfernen. Besser ist jedoch die offene Kommunikation, da Kinder dadurch ihre Fantasien, Zweifel, Ängste und die damit verbundenen starken Gefühle ausdrücken können. Sie und Ihre Frau haben durch Ihr Kümern und Ihre Verlässlichkeit die Basis geschaffen. Vertrauen Sie darauf, dass diese keinesfalls verlorengeht. Erlauben Sie Ihrem Sohn, sich mit seiner leiblichen Familie auseinanderzusetzen. Bedenken Sie: Nur durch diese Menschen gibt es ihn.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ AM SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

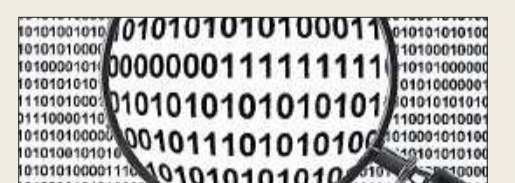
**TRAUMTIER DER WOCHE**

**DIEGO, DIE RIESENSCHILDKRÖTE**  
**Potenzprotz mit Panzer**

Kaninchen sind klein, flink, flauschig und vermehren sich wie, nun ja, Karnickel. Galápagos-Riesenschildkröten dagegen sind groß, langsam, gepanzert – und rammeln ebenfalls wie die Wilden. Zumindest einer tut das: Diego gehört zu einer Unterart der imposanten Tiere, die nur auf der Insel Española vorkommt, und gilt als äußerst lendestark. Mehr als 800 Nachkommen soll der Schildkröterich bisher gezeugt haben, ein Segen für die Spezies, die im Washingtoner Artenschutzabkommen gelistet ist und deren Bestände einst beständig sanken. Derzeit lebt Diego polygam und mit gleich sechs Weibchen zusammen. Angesichts der besonderen Umstände: Mach's ohne. [arts]

**ALBTRAUM DER WOCHE**

**HAUSNUMMER-HALUNKEN**  
**Beutezug binärer Banditen**



Die Bewohner von Kensington, eines Viertels in Philadelphia, stehen vor einem Rätsel, einem Zahlenrätsel. Seit zwei Wochen lassen Unbekannte (es soll sich um zwei handeln, eine Frau und einen Mann) Hausnummern mitgehen. Allerdings nur bestimmte Ziffern: die 0 und die 1. Das mag bei in Amerika nicht unüblichen Hausnummern wie der 2145 lästig sein (2,45 bleibt dann), aber bei der Hausnummer 101 hört der Spaß auf, die ist dann komplett weg. Was mag das seltsame Paar damit bezwecken? Steckt ein binärer Code dahinter? Ist es eine Auflehnung gegen die digitale Gesellschaft? Oder ein Fehler in der Matrix? Glücklicherweise, wer die Nummer 666 hat. [arts] FOTO: IMAGO